

# Hans Lanz von Liebenfels ein mittelalterlicher Emporkömmling

Autor(en): **Dikenmann, U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **51 (1911)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585230>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Hans Lanz von Liebenfels ein mittelalterlicher Emporkömmling.

(Eine historische Skizze aus der Zeit des XV. Jahrhunderts, von  
U. Dikenmann, Pfarrer in Wigoltingen.)

Als ich in den letzten Jahren schweizergeschichtlichen Liebhabereien nachging, bin ich von zwei Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß Hans Lanz, der erste der Lanz auf Liebenfels, eine geschichtliche Persönlichkeit sei, welche thurgauische Geschichtsfreunde event. interessieren könnte. Herr Stadtarchivar Dr. Anton Maurer in Konstanz, der eben an einem Häuserbuch der Stadt arbeitet, deutete mir gegenüber in freundlicher Weise auf die merkwürdige Stellung hin, die der Konstanzer Lanz, Besitzer von Liebenfels und Rat des Herzogs Sigmund von Österreich in der II. Hälfte des 15. Jahrhunderts eingenommen, und Herr Dr. Hegi, II. Staatsarchivar in Zürich, der eben eine Arbeit über die vertriebenen Räte des Herzogs Sigmund von Oestereich fertig gestellt hatte, teilte mir gütigst mit, daß Hans Lanz nach mannigfaltigen Spuren, die in österreichischen Quellen sich von ihm finden, eine recht einflußreiche Persönlichkeit, sowohl in Österreich als auf den eidgenössischen Tagsatzungen gewesen sein müsse. So behielt ich denn neben sonstigen geschichtlichen Studien die Spuren dieses Mannes im Auge und bin ich heute in der Lage, von ihm ein — allerdings unvollkommenes — geschichtliches Bild zu entwerfen.

Da das meiner Skizze zu Grunde liegende Material in Literatur und Quellen ziemlich zerstreut sich findet, so war

ich beim Sammeln desselben auf die Mithilfe Geschichtsfundiger angewiesen. Vor allem fühle ich mich aus Dankbarkeit verpflichtet, zu erwähnen, daß ich durch Herrn Dr. jur. La Roche in Innsbruck, der dort in uneigennütziger Weise seit Jahren aus österreichischen Quellen über schweizergeschichtliches Material Regesten hergestellt, auf die Spur recht bezeichnender Momente im Leben des Hans Lanz geführt worden bin.

Wo und wann Hans Lanz geboren worden, ließ sich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln nicht sicher feststellen. Er taucht zuerst in Meersburg auf, wo er das Gewerbe eines Baders betrieb; er scheint sich aber dort aus irgendwelchen Gründen bei seiner Umgebung verhaßt gemacht zu haben; denn durch den unmißverständlichen Ausdruck, er wäre den Bürgern von Meersburg stinkend geworden, wird sein Wegzug nach nach Konstanz<sup>1)</sup> begründet. In dieser Stadt stieg er nun rasch empor. Obwohl die Geschlechter von Konstanz durch ein wiederholt bestätigtes kaiserliches Gebot die Weisung erhalten hatten, es dürfe in dort niemand mehr aus der Bürgerschaft in die Gesellschaft der Rake aufgenommen werden, er wäre denn edel oder den Geschlechtern durch Verwandtschaft nahestehend, so wurde Hans Lanz dennoch 1454 aus der Zunft der Bader entlassen und zu einem Gesellen der Rake aufgenommen<sup>2)</sup>. Und um seine Fortschritte auf Konstanzer Boden gleich zu erledigen, müssen wir beifügen, daß man sich um seinetwillen später noch einmal über alte Gewohnheit und Uebung hinwegsetzte, indem er, ohne vorher dem Rake anzugehören, von 1471—1475 Stadtkammann von Konstanz war.

---

1) Wo keine andere Quelle angegeben ist, stammen die Angaben über Lanz aus: Rindler von Knobloch: Oberbairisches Geschlechterbuch II. Bd. pag. 461/62 und 505.

2) Ph. Ruppert: Konstanzer geschichtliche Beiträge I. Heft pag. 35/36.

Im Jahre 1463 tritt Hans Lanz in nähere Beziehungen zum Thurgau. Er verheiratete sich damals mit Anna von Lettkofen, die ihm reichen Besitz als Mitgift zubrachte. Das Hauptgut war die Herrschaft Liebenfels bei Mammern. Daneben wurde Lanz Gerichtsherr zu Thurberg ob Weinfelden, indem ihn bereits 1463 der Abt von St. Gallen mit Turm und Burgstall in dort belehnte. Bis 1468 besaß Lanz als Erbe seiner Gattin die Vogtei zu Altnau über das Dorf, die beiden Höfe, über die Leute und Gut; dazu die Fastnachtshühner, die Tafeln, die Fischerei im See und die Vogtei Buch mit allen Rechten und Gefällen<sup>3)</sup>. 1472 erwarb er die Gerichte Ober-Sommeri und Kimmertshausen und 1492 besaß er überdies ein reichenauisches Lehen in Kaltbrunnen.

Wahrscheinlich zur Zeit seiner Verheirathung wurde Hans Lanz von Kaiser Friedrich III. in den Adelsstand erhoben und mit dem Namen und Wappen von Liebenfels (letzteres besteht in einem aufrechtstehenden Flügel) begnadet. Inzwischen wechseln allerdings in den Quellen die Bezeichnungen für ihn ab; denn bald wird er als Hans von Liebenfels, genannt Lanz, bald als Hans Lanz zu Liebenfels oder einfach als Hans Lanz bezeichnet. Man kann sich billig fragen: „Wie kam der deutsche Kaiser dazu, dem von Meersburg weggeekelten Bader Lanz eine solche Auszeichnung zuteil werden zu lassen, wie die sofortige Erhebung in den Adelsstand bei der Verheirathung war?“ Auf dem Felde, auf dem sonst in der II. Hälfte des 15. Jahrhunderts mancher tüchtige Mann emporgekommen war, auf dem Felde des Krieges betätigte er sich nicht, und es finden sich auch keine Anzeichen dafür, daß er eine besondere Bildung besessen hätte. Der Stil seiner Briefe steht unter dem Durchschnitt

<sup>3)</sup> Ruppert: Die Konstanzer Chroniken, pag. 361.

dessen, was man aus jener Zeit an ähnlichem Material zu lesen bekommt. Das Feld, auf dem Hans Lanz sich betätigte, war die Diplomatie.

Wir finden ihn schon in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts tätig als Unterhändler des Herzogs Sigmund von Österreich und zwar zunächst am päpstlichen Hofe. Seine erste Betätigung in dieser Stellung war freilich mit ernststen Unannehmlichkeiten verbunden. Er versuchte nämlich in Rom, wie sich aus spätern Vorkommnissen zeigen läßt, im Auftrage des Herzogs Sigmund von Österreich dessen Kanzler Ludwig v. Freiberg als Kandidaten für den erledigten Bischofsstuhl von Konstanz beliebt zu machen, und in der Tat suchte der Papst diesen Bewerber dem vom Domkapitel gewählten und vom deutschen Kaiser und den Kurfürsten wie den Eidgenossen geschützten Otto von Sonnenberg entgegen zu stellen. Der letztere behielt im Kampf um den Bischofsstuhl die Oberhand und Hans Lanz wurde durch die Schweizer zum Sündenbock für den leidigen Bischofsstreit gemacht. Als nämlich der Sonnenberger die Anhänger seines Gegenbischofs mit dem Banne belegte, zog 1475 eine Freischaar, die sich aus Leuten von Einsiedeln, Zug, Unterwalden und Schwyz zusammensetzte, vor Liebenfels, wo damals Ludwig Lanz, ein Verwandter unseres Hans Lanz saß. Unter der Führung eines Hans von Toggenburg, der als Unterhändler Friedrich III. an den Tagsatzungen vor den Eidgenossen später wieder auftritt, wurde Liebenfels genommen und besetzt. Als das nächste, was nun Hans Lanz tat, um sich aus der Klemme zu ziehen, in die er durch den Verlust seines festen Hauses in Liebenfels gekommen war, erscheint, daß er sich an seinen Herrn, den Herzog von Österreich wandte, damit ihn dieser für die in seinem Dienst erlittene Schlappe schadlos halte. Sigmund nahm sich seiner an. In einem Schreiben bekennt er: „Da die Eidgenossen unserm Räte Hans Lanz das Schloß

auf Liebenfels eingenommen haben und er meint, dies sei geschehen, weil er dem „bestetten“ (d. h. dem episcopus confirmatus) von Konstanz anhängig gewesen, so haben wir ihm darum und auch der Dienste wegen, die er uns getan hat, sowie aus besonderer Gnade eine Beisteuer zum Kaufe des Schlosses Karged im Betrage von 400 rheinischen Gulden ausgesetzt, vorbehalten die Offenhaltung des Schlosses<sup>4)</sup>.“ Zu diesem Vorbehalt bekennt sich Lanz in einem Revers über die Zusicherung der genannten Beisteuer Sigmunds<sup>5)</sup>.

Inzwischen aber brach über die Rückgabe von Liebenfels ein Prozeß vor den Eidgenossen aus. Bei diesem kam die Doppelstellung des Hans Lanz als Besitzer thurgauischer, der eidgenössischen Landeshoheit unterworfenen Güter und als Bürger von Konstanz so recht zur Geltung. Er und seine Frau, Anna von Lettikon, rufen den Schutz der Eidgenossen an, weil sie unter dem Schirm der Schweizer geessen. Der Ehemann erkennt auch den Schweizern das Recht zu, in seiner Sache gegen die Freischaren das Urteil zu sprechen; ja er läßt das Anerbieten „des Rechtes auf gemeiner Eidgenossen Boten“ durch eine Botschaft der Stadt Konstanz an der Tagsatzung vom 4. Juni 1475 in Baden vorbringen. Er erschien jedoch nicht an den anberaumten Rechtstagen; als Entschuldigung bringt er vor, er sei nicht pflichtig „verpfannt“ zu Recht zu kommen, was wohl bezagen soll, er wolle nicht vor Gericht erscheinen, solange seine Gegner seine Besizung als Eroberung und damit gleichsam als Pfand für allfällige erwachsende Entschädigungen innehaben. Anna von Lettikon vertritt vor den Eidgenossen einen ganz andern Standpunkt als ihr Gatte; sie will den Liebenfeler Handel, weil Lanz Bürger von Konstanz sei, vor das dortige Gericht

4) Statthaltereiarhiv Innsbruck: Copialbücher II. Serie e. f. pag. 243

5) ebendort pag. 244.

bringen<sup>6)</sup>. Den 20. Mai 1476 wird aber der Handel des Hans Lanz vor der eidgenössischen Tagsatzung in Luzern entschieden. Die Angelegenheit soll niedergeschlagen werden, doch so, daß Lanz 200 Gulden Kosten zu bezahlen hat. Die öffentliche Meinung im Thurgau konnte sich schwer in diesen Richterspruch der Eidgenossen fügen und noch schwerer wohl Hans Lanz selbst. Er und seine Verwandten Ludwig und Heinrich, die ihn bei seiner häufigen Abwesenheit von Liebenfels vertraten, führen viele erbitterte Prozesse und suchen dieselben mehrfach durch Appellation an den Kaiser der Jurisdiktion der Schweizer zu entziehen. Noch bemerke ich, daß ich den Liebenfeller Prozeß von 1476 deshalb nur ganz kurz skizziert habe, weil sich die zu dem Gesagten notwendigen Ergänzungen bereits in Heft 8 der Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte finden unter dem Titel: Eidgenössische Rechtsverhandlung vom 20. Mai 1476 zwischen Hans von Liebenfels und den eidgenössischen Kriegsgesellen betreffend Einräumung der Herrschaft Liebenfels.

Doch das Mißgeschick auf Liebenfels hielt Hans Lanz in seiner Laufbahn als Emporkömmling keineswegs auf. Wir haben zunächst auf zwei Tatsachen hinzuweisen, die den finanziellen Aufschwung unseres Lanz illustrieren. Den 3. März 1479 muß der Erzherzog Sigmund bekennen, daß er jenem für Dienstgelder und Darlehen 500 rheinische Gulden schulde<sup>7)</sup>, und Anfang der neunziger Jahre hat er die Ehre, für den deutschen König Maximilian I. Bürge zu sein für einen Betrag von 4000 Gulden. Der diesbezügliche Bürgschein ist außer von Hans Lanz auch unterzeichnet vom Truchsäß von Waldburg, Conrad von Schellenberg, Burkhard v. Stadion,

<sup>6)</sup> E. N. II. pag. 542. Nro. 794 b; pag. 551 Nro. 799; pag. 559, Nro. 808 e; pag. 562 Nro. 811 b.

<sup>7)</sup> Statthaltereiarch. Innsbruck; Codex 112; Concepte Herzogs Sigmund fol. 230.

sowie von Bürgermeister, Ammann, Rat und Gemeinde zu Ehingen und Stodach. Gläubiger ist ein Hans von Landau<sup>8)</sup>.

Um einen Begriff von der Tätigkeit des Hans Lanz als Botschafter zu geben, erwähne ich, daß er laut den eidgenössischen Abschieden 16 mal im Auftrage Österreichs vor den Tagsatzungen auftrat, und zwar erscheint er fast durchwegs mit heikeln Missionen betraut.

Den 8. Juli 1478 verwendet er sich für Österreich um Schutz der Schweizer gegenüber Württemberg (E A. III. 1. pag. 10).

Den 14. Juli 1479 läßt sein Herzog durch ihn bitten, daß die Schweizer beim König von Frankreich seine Rechte vertreten (E A. III. 1. pag. 44).

Den 17. Juli 1480 spricht er in derselben Sache wieder vor (E A. III. 1. pag. 74).

1480, den 29. Juli will er die Schweizer veranlassen zur Mitarbeit an einer Versöhnung zwischen Maximilian von Österreich und dem König von Frankreich (E A. III. 1. pag. 77).

Den 19. Juni 1481 bietet sich Sigmund von Österreich durch Lanz als Vermittler zwischen den Eidgenossen und dem Kaiser an (E A. III. 1. pag. 97).

1482 den 2. Oktober wirkt Lanz vor der Tagsatzung als freundlicher Untertädiger zwischen dem Bischof von Augsburg und Nikolaus Roßlin, Abt zu Ottenbüren (E A. III. 1. pag. 132).

1483, den 5. Mai und 9. Juni vertritt er die Einsprache Österreichs gegenüber dem Begehren der Schweizer, daß ihnen die vier Waldstätte am Rhein: Waldshut, Laufenburg, Sädingen, Rheinfelden alle zehn Jahre schwören, für sie offene Plätze zu sein (E A. III. 1. pag. 152 u. pag. 155).

Den 25. August und 30. September hilft er vermitteln im Streit zwischen Bischof und Stadt von Basel (E A. III. 1. pag. 161 u. pag. 165).

<sup>8)</sup> ebendort alte Bekennen pars prima. fol. 121.



1484 muß er die Tagsatzung zweimal beschwichtigen wegen allerlei Verschleppungen und Unregelmäßigkeiten in den Beziehungen zwischen Sigmund und den Eidgenossen (E A. III. 1. pag. 186 u. 193).

Den 19. Februar 1486 ist er unter den Vermittlern in dem Streit, welcher in Sachen des Mötteli zwischen Ob- und Nidwalden einerseits und denen von Lindau andererseits ausgebrochen war (E A. III 1. pag. 229).

1487, den 9. Mai bittet er die Eidgenossen für Österreich um Hülfe gegen Venedig (E A. III. 1. pag. 266).

Den 4. Juni gleichen Jahres übermittelt er als Vertreter Oesterreichs einen Bündnisantrag Bayerns an die Eidgenossen (E A. III. 1. pag. 267)

und endlich den 10. September 1492 und den 15. Dezember 1494 ist er Bote Maximilians wegen dessen Vereinigung mit den Schweizern (E A. III. 1. pag. 419 u. pag. 470).

Doch nicht blos vor den schweizerischen Tagsatzungen betätigte sich Lanz; 1489 im Herbst z. B. ist er Richter in einer Klage des Ulrich Göggigen gegenüber der Stadt Überlingen; er ist Schiedsrichter in allerlei Spänen im Hegau; bis hinunter nach Sachsen führen ihn seine Wege als Friedensstifter und es werden ihm Fälle vorgelegt, welche hoch bedeutsam sind sowohl durch den Stand der darin verwickelten Personen, wie durch die Tragweite des Streitgegenstandes. So ist er 1490 Schiedsrichter zwischen dem Bischof Otto von Konstanz und dem Grafen Eberhard dem Ältern von Württemberg betreffend Kloster und Vogtei Zwiefalten und endlich Profurator König Maximilians im Streit zwischen Erzherzog Sigmund einerseits und den Prälaten und weltlichen Herren des Hegaus<sup>9)</sup> andererseits.

---

<sup>9)</sup> Statthalterei-Archiv Innsbruck; Copialbücher II. Serie, Bd. M. pag. 115; pag. 119 u. 120.

Man fragt sich billig, wie Hans Lanz als Konstanzer Bürger, als Rat des Herzogs von Österreich, als Untertane der Eidgenossen seine verschiedenen Stellungen mit einander vereinigt habe.

Wenigstens eine Zeit lang hat er seine Beziehungen zu Konstanz entschieden vernachlässigt; denn 1489 sucht auffallenderweise Herzog Sigmund von Österreich für Hans Lanz freies Geleite zur Abwicklung österreichischer Geschäfte in Konstanz nach.<sup>10)</sup> Einen bemerkenswerten Schritt tut dieser selbst zur Annäherung gegenüber den Schweizern; er wurde Bürger von Luzern, und die Stadt hatte Gelegenheit, ihn öfters bei seinen zahlreichen Händeln, die er in eidgenössischen Gebieten und gegenüber dem Bischof in Konstanz hatte, durch ihre Boten in Schutz zu nehmen. Wir finden ihn auch in den Bädern von Baden im Aargau, wo er Gelegenheit hatte, mit schweizerischen Staatsmännern sich zusammen zu finden. Ja, in der Zeit, als den großen Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann sein Unstern verführte, unlautere Beziehungen mit dem deutschen Kaiser anzuknüpfen, stand Hans Lanz als böser Engel hinter ihm. Den 11. April 1488 entwirft letzterer für Waldmann ein Schreiben, worin er Abmachungen trifft über die Zahlung von Geldern an eidgenössische Orte; er erklärt ferner, er habe schon zum Voraus im Namen des Kaisers solche Gelder aus eigenen Mitteln geleistet und versichert, er werde die Schweizer zu des Kaisers Gunsten stimmen.<sup>11)</sup> Ueberhaupt hat Hans Lanz in der Eidgenossenschaft Missionen, die nicht ganz zu seinem sonstigen Auftreten als öffentlichem Vertreter Österreichs passen. Trotzdem die eidgenössische Tagsatzung beschlossen, von den alten Erbfeinden weder Miet noch Gaben anzunehmen, wurden in schweizerischen Landen öster-

<sup>10)</sup> Statthaltereiarchiv Innsbruck. Copialbücher II. Ser., Bd. L., pag. 62.

<sup>11)</sup> G. S. Wunderli: Hans Waldmann und seine Zeit, pag. 115 und 169.

reichische Gelder ausgeteilt und Lanz war beauftragt, nachzuforschen, ob die Summen auch an die richtigen Adressen gekommen seien und neue Geschenke gegen Quittung auszuhandigen.<sup>12)</sup>

Als in der Mitte der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts das Verhältnis zwischen König Maximilian und den Schweizern sich verschlimmerte, war Lanz derjenige, welcher Max den 19. Juli 1494 in einem Brief an das Regiment von Innsbruck direkt anriet, nun endlich mit den stolzen Alpenjöhnen einmal zu brechen.<sup>13)</sup> Und wie er kurz vor Ausbruch des Schwabenkrieges den Eidgenossen gegenüber gesinnt war, beweist ein noch erhaltenes Schreiben vom 13. Mai 1497. Da dieses in mehrfacher Beziehung interessant ist und die Stellung, die Lanz damals einnahm, nach verschiedenen Seiten beleuchtet, gebe ich es in extenso hochdeutsch wieder und füge nur noch bei, daß es abgefaßt ist unter dem Eindruck der Tatsache, daß endlich nach langem Schwanken die Stadt Konstanz dem Kaiser Maximilian geschworen hatte.<sup>14)</sup>

„Dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn Maximilian, dem römischen König, meinem gnädigsten Herrn! Alldurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster Herr! Mein gehorsamer, williger Dienst sei E. k. M. zu jeder Zeit bereit. Da ich E. k. M. der eidgenössischen Boten Ankunft erkundet habe, habe ich inzwischen Aufmerksamkeit angewendet, wie mir E. k. M. befohlen hat. Es ist Herr Heinrich Göldli mit einem von Glarus nach Württemberg und zwar auch bei den Städten daselbst umher geritten. Diese Männer haben heimgeschrieben, sie wären gut empfangen worden und die Sache stehe gut.

<sup>12)</sup> Dierauer: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, II. Bd., pag. 266<sup>3)</sup>.

<sup>13)</sup> Ulmann: Maximilian, pag. 668.

<sup>14)</sup> Jos. Chmel: Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Maximilian I., pag. 185 und 186.

Hierauf haben einige von St. Gallen gepocht und wildes Gerede gegen E. f. M. getrieben. Hernach sind die Boten von E. f. M. weg nach Konstanz gekommen und haben mir den Abschied von E. f. M. gesagt und trotzdem von E. f. M. viel Ehr und Lob geredet. Dann hat sie der Bischof von Konstanz eingeladen, mit ihm zu „Smyß“ zu essen und nach Tisch hat er mit ihnen geredet und sie gebeten, mit ihm eine Einigung und ein Bündnis zu machen — wie er ja in Sachen seine Botschaft sehr oft bei ihnen gehabt — und sein Stift sich anbefohlen sein zu lassen. Dann hat er sich anerbotten, gütliche Vermittlung in den Sachen zwischen E. f. M. und den Eidgenossen und wegen derer von St. Gallen und ihrem Handel mündlich zu versuchen; diese Zusicherung hat er den Eidgenossen schriftlich gegeben. Allergnädigster König! Es wäre gut, wenn dem Bischof geboten würde, es anstehen zu lassen mit der Einigung mit den Eidgenossen; denn er verbindet sich mit allen Schlössern des Stifts — sie lügen was sie wollen — keine Feindseligkeiten gegen die Eidgenossen zu unternehmen. Zudem hat er Räte und Diener, die den Eidgenossen nahe verwandt und wohlgesinnt sind, wie Herr Jakob von Landau E. f. M. wohl von einem erzählen kann, wie der in der Stadt Konstanz Hindernis und Irrtum veranlaßt hat, indem er verbreitete, daß die Konstanzer nicht schuldig wären E. f. M. zu schwören; aber die Gemeinde (Konstanz) ist fromm und ehrbar, wie auch einzelne andere Leute. Aber ein großes Zeichen ist geschehen, als man E. f. M. schwören wollte. Am Dienstag als die Gemeindeversammlung in der St. Stefanskirche zusammentreten wollte, hat man die Tore geschlossen und als man das zu Petershausen, wo man gegen Stellenburg fährt, geschlossen hat, sind zwei Hirsche gekommen und auf das Tor zugegangen — bei fünfzig Erwachsene und Kinder habens gesehen — da sind

sie still gestanden bis man geschworen hatte und hernach sind sie wieder hinweggegangen. Es mag sich kein Mensch gedenken, daß hier herum ein Hirsch gesehen worden sei, und sagt der gemeine Mann, die Tiere wollten auch dabei sein beim Schwur zu E. f. M. Zudem ist auf dem Haus zunächst bei St. Stefan ein Fasan gestanden; es weiß niemand, woher er gekommen und wohin er dann wieder geflogen ist; hierüber wird mancherlei geredet und Vermutungen gezogen. Gnädiger König, die Eidgenossen haben sich auf einen Tag in Zürich geeinigt, da soll man alle Antworten vernehmen von E. f. M., von Württemberg und den Städten in dort, vom Pfalzgrafen, Basel, Straßburg und andern und darnach wollen sie sich unterreden und wie man mir sagt, denen von Zürich ein Kapitel halten, da sie an diesen Dingen (gemeint sind die großen Händel bezügl. der Farnbühler und Schwinder) treiben. Ich kann aber nicht begreifen, daß man willig sei zum Krieg. Man hat zu Zürich geschrieben, für Konrad Schwend sei ein Esel mit Kronen von Frankreich gekommen. Das sei ihm lieb, es sei eben der Stadtschreiber ein Kronendieb. Man habe die Kronen verteilt, doch hätte nicht jedermann davon nehmen wollen. Die Knechte und Gesellen, welche von Mailand gekommen sind, gehen zu Schwend und Göldlin, und es darf niemand ein Wort sagen, sie zu strafen. Wie nun der Tag in Zürich endet, will ich E. f. M. berichten oder selbst kommen. Allergnädigster König, etliche sagen, wir müssen eine Hülfe suchen und zwar beim König von Frankreich; dieser hat ihnen (den Schweizern) einige Knechte gefangen genommen, sie hart bestraft und gibt ihnen keinen Sold. Nun würden die Eidgenossen gerne sehen, wenn E. f. M. zu ihnen schicken würde und Bericht wünschen würde; damit würde man aber mit Verhandlungen anhängig und läme zu keinem Ende. Ich habe auch einigen, die mich angehen,

gesagt, das Beste gegen E. k. M. zu tun, daß sie sich unterreden und eins werden, womit sie E. k. M. entgegen kommen wollten, damit man eine dauerhafte Grundlage habe, wo E. k. M. anheben soll, daß sie mit den Ihren nicht in Streit (?) liegen. Es gehe eben die Sache jene auch an und nicht allein E. k. M., wo es gut stehe. Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn wollen nicht mit St. Gallen im Spiel sein, darum ist es gut, langsam vorzugehen und eine Befolgung der Vermittlung des Bischofs von Konstanz ist um vieler Ursachen willen gar nichts. (?) Allergnädigster Herr! Die von Schwyz sind sehr wohlwollend und sofern E. k. M. verordnet, daß es auf dies Jahr wieder Pensionen unter die Eidgenossen gibt und man etliche Personen in Schwyz auch ehrt, richtet E. k. M. viel Gutes aus; es geraten Schwend und Göldlin viele Dinge, solange in Zürich nicht eine große Ungleichheit entsteht, was (sonst) oft in Uebung ist. Und will mich E. k. M. weiter bescheiden, so bin ich willig. Gegeben auf Pfingstabend 1497. E. k. M. untertäniger williger Diener Hans von Liebenfels, genannt Lanz.“

Wir sehen hier, wie Lanz alle Detailfragen der Politik Maximilians gegenüber den Schweizern aufrollt, wie er ihre Schwächen kennt und wie er ihre Pläne ausgekundschaftet hat. Wir bemerken auch, wie er als Hofmann seinem König schmeichelt und ihm aufbindet, seine politischen Maßnahmen seien von Wundern und Zeichen begleitet. Er kennt die Menschen und nicht zum mindesten seinen Herrn, Maximilian, der noch mehr als als andre Habsburger den Willen zur Macht mit dem superstitiösen Glauben an seine Berufung zum Größesten verband. Natürlich entging den Schweizern auf die Länge nicht, daß Lanz ihr Vertrauen ausnütze und ihr gefährlicher Gegner auf dem Boden der Diplomatie sei. Hierbei ist merkwürdig, daß das Volk in ihm weit weniger

den österreichischen Rat oder den landesverräterischen Bürger von Luzern oder den schlimmen Thurgauer als den bösen Nachbar aus Konstanz sah. Die Art, wie ein Lied über den Schwabenkrieg dies zum Ausdruck bringt, ist für die Stimmung, welche die Eidgenossen gegenüber Lanz ums Jahr 1499 hegten, bezeichnend<sup>15)</sup>. Es heißt da:

1. Sie haben einen herten orden,  
zu Costenz jung und alt,  
Das sind si innen worden  
von ihrem bösen gewalt;  
tuond sie in nit erkennen,  
mit sinem valschen geschwaß,  
so tu ich den nennen:  
er heißt Cunrad Schäß.
2. Noch me so sünd ir wüßen  
von eim, der heißt Hans Lanz;  
der hat sich ouch geslißen.  
daß er den Bund macht ganz  
mit sinem großen liegen,  
als er für uß wol kan  
und from lüt betriegen;  
also ist er ein man.
3. Wir wend im wol neßen  
dem selbigen badertnecht,  
umb sin bart schon ergezen,  
so wird im geschoren recht;  
ouch im das schergelt schenten,  
hat er verdienet schon;  
in einem se ertrenken,  
das ist sin rechter lon!
4. Es müge recht, wem es welle,  
Lanz ist ouch von böser Art  
er hat noch me gesellen;  
mit namen der Labhart,

---

<sup>15)</sup> R. v. Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen, II. Bd., pag. 415, Stro. 208. Strophe 22 ff.

hat auch am tarren geschalten  
 daß sie dem künig hand geschworn;  
 die jungen und die alten  
 sie wollten es wär emborn.

5. Das ist ouch alles beschehen  
 der eidgnoschaft zu leid;  
 ich hoff man soll es bald sehen;  
 wir bezahlends us der scheid  
 dieselben schlechten lüt;  
 ich hab all dri genempt;  
 es kostet ihr hals und hüt  
 käment sie uns in die hend.

Bald nach dem Schwabentrieg ist Hans Lanz gestorben. Noch 1501 erscheint er als Vormund der Kinder des Herrn von Landed, 1502 aber war er bereits tot.

Ich bin mir wohl bewußt, daß das Bild, welches ich von Hans Lanz entworfen habe, manche Lücken hat. Es war mir aber doch daran gelegen, eine Skizze seines Lebens zu geben, namentlich um das Material passend festzulegen, das ich über ihn aus dem von hier aus nicht gerade leicht zugänglichen Statthaltereiarchiv in Innsbruck gewonnen. Vielleicht findet sich gelegentlich jemand, der über mehr Muße verfügt als ich, die Bausteine, die ich zur Darstellung des Lebens von Hans Lanz zusammen getragen habe, zu einem harmonischen, lückenlosen Gebäude zu verarbeiten. Interessant ist die Figur dieses Emporkömmlings gewiß. In einer Zeit, wo vor allem die wilde Tapferkeit ihre Triumphe feierte, und wo zum Ansehen neben dieser höchstens noch klassische Bildung verhalf, schwang sich Hans Lanz ohne Waffenruhm mit ungelenter Feder und barbarischer Zunge vom in Meersburg unmöglich gewordenen Bader empor zum reichen Adelligen, zum Schiedsrichter über Bischöfe und Fürsten und zum intimen Berater von Herzogen und Königen.